Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 38 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig. Reklame 10 Reichspfennig. Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto | Halver, Donnerstag, den 14. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" „Für unsere Frauen" und „Am Abend" | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Papste Pius XI. fand ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

* Sämtliche politischen Parteien des Saargebietes mit Ausnahme der Kommunisten erlassen einen Aufruf, dem von der französischen Regierung propagierten französischen Unterricht in den Schulen fernzubleiben.

* Der Abgeordnete Ulitz, Führer des Deutschen Volksbundes in Kattowitz, wurde von den polnischen Behörden verhaftet.

* Bei Wien ereignete sich ein schwerer Zugzusammenstoß, bei dem drei Reisende schwer und 32 leicht verletzt wurden.

Der bezwungene Mensch.

Was wird aus dem Menschen, diesem angeblich so gewaltigen Beherrscher der Natur, wenn diese Natur lachend die ihr angelegten Fesseln sprengt und sich fröhlich austobt! Ein Nichts wird aus ihm, der gestern noch so triumphierte über alle Kräfte des Erdballs, ein Flüchtling wird er, der zitternd und bibbernd einen Verzweiflungskampf gegen die Kälte führt. Soll man ein wenig Goethes „Faust" variieren? „Nach Wärme drängt, an Wärme hängt doch alles, ach, wir Armen!"

Was wird aus all unserer Zivilisation, wenn die Wasserleitung einfriert! Was aus unserer Kultur, wenn das gleiche im Gasrohr vor sich geht und der häusliche Herd zur Eisplatte wird! Von der Brause über der Badewanne melancholisch ein langer Eiszapfen herunterhängt! Ja, dann zeigt sich der Mensch immer mehr, wie er wirklich ist, dann sinkt sozusagen jede falsche Scham und man legt kein Gewicht mehr auf äußere „Schönheit und Gestalt". In diesem Kampf verliert man die letzten Hemmungen und selbst ein „Kavalier" trägt — Ohrenschützer. Aber das Lachen darüber wird zur Grimasse, wenn die Kälte erbarmungslos in Ohren, Fingern und Zehen zwickt.

Jahr um Jahr hatten wir in Deutschland verhältnismäßig milde Winter gehabt und schon fing man an, darüber zu diskutieren, woher das eigentlich käme, daß diese Milderung der früher so strengen Jahreszeit anscheinend zur angenehmen Gewohnheit der Natur wurde. Die Diskussion ist überflüssig geworden; denn was der Winter in den letzten Jahren versäumte, hat er doppelt und dreifach wiedernachgeholt. Der Nordpol scheint ein ganzes Stück nach Süden verrutscht zu sein und wir würden uns in Deutschland gar nicht übermäßig wundern, wenn am Himmel plötzlich ein — Nordlicht auftauchen würde. Die Eskimos sind uns beneidenswerte Menschen geworden, weil sie zum Kampf gegen die Kälte so viel besser ausgerüstet sind als wir armen Mitteleuropäer.

Welchen Schaden die Kältewellen angerichtet haben und noch anrichten, läßt sich jetzt noch gar nicht übersehen; aber selbst die dicke Schneedecke vermag nicht mehr zu verhindern, daß die verheerende Kälte immer tiefer in den Boden dringt. Immer sorgenvoller wird das Gesicht des Landmanns, sorgenvoller aber auch das Gesicht des Geschäftsinhabers, des Kaufmanns, des Gewerbetreibenden; denn langsamer, viel langsamer erfolgt jetzt der Ablauf des Wirtschaftsgetriebes. Handel und Wandel sind arg ins Stocken geraten und Tausende und aber Tausende stößt die Kälte in die Arbeitslosigkeit hinaus. Man spürt es, wie sehr das Wirtschaftsleben auch jetzt noch auf Gedeih und Verderb verknüpft ist mit der Natur und daß es locken muß, wenn die Natur ein Halt! ihm zuruft. Durch die Winternacht rast der D-Zug — da hebt der in einen Eismantel gehüllte Tod die Hand und unter seinem Schlag zersplittert das Menschenwerk. Überall bekommt der stolze Mantel Risse, in den die Menschheit sich hüllt als „Bändigerin" der Naturkräfte. Bis diese aufspringen, zähnefletschend wie bissige Hunde, und die Hülle herunterreißen. Und sich die Natur wieder auf den angestammten, ihr vorgeblich geraubten Herrscherthron setzt, vor dem der Mensch die Knie zitternd beugen muß.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsch-französischer Handel.

Die nunmehr vorliegende Einzelstatistik über den französischen Außenhandel 1928 weist den Wert der von Deutschland eingeführten Waren nach Frankreich mit 4 961 318 000 Frank, den Wert der Ausfuhr französischer Waren nach Deutschland mit 5 669 207 000 Frank aus.

Die Helgoländer fordern Untersuchung.

In der letzten Versammlung der Gemeindevertretung Helgolands entwickelte sich eine Aussprache über die bekannten Schwierigkeiten auf der Insel, die angeblich eine zur Rückkehr unter die Herrschaft Englands neigende Stimmung auf der Insel hervorgerufen haben sollten. Der Gemeindevertreter Ralfs brachte einen Antrag ein, an den preußischen Minister des Innern, den Landtagspräsidenten und den Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei im Landtage ein Protesttelegramm wegen der Rede des Abgeordneten Johannsen im Preußischen Landtag zu richten. Der Antrag Ralfs' wurde angenommen. Danach erheben die Gemeindevertretung und die Gemeindeverwaltung schärfsten Protest gegen die Rede und bitten um Rehabilitierung durch Einsetzung des bereits geplanten parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Die lippesche Anschlußfrage.

Bei der Etatsberatung im Landtage zu Detmold nahm das geschäftsführende Mitglied des Landespräsidiums, Drake, zu einer programmatischen Rede das Wort, wobei er von allgemeinen politischen und finanzpolitischen Fragen ausging und in diesem Zusammenhang den Etat des Lippeschen Landtages beleuchtete, der mit einem Fehlbetrag von rund 370 000 Mark schließt. Aus diesen Zahlen sei zu ersehen, daß Lippe im Verhältnis zu anderen Ländern noch verhältnismäßig günstig dastehe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf die Frage der Selbständigkeit des Landes zu sprechen, wobei er sagte, daß die alte Ansicht darüber auch heute noch zu Recht bestünde. Zur Aufgabe des eigenen Staatswesens liege im Augenblick kein Grund vor. Später werde man aber eventuell bereit sein, Vorschläge zu prüfen.

Kundgebungen im Sächsischen Landtag.

Bei der Etatsberatung im Sächsischen Landtag forderte der volksparteiliche Abgeordnete Oberbürgermeister Blüher, daß Sachsen sich in seiner Politik möglichst eng an das Reich und an Preußen anschließe. Er hoffe, daß die Reichsreform recht bald zustande komme. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es während der Rede des kommunistischen Abgeordneten Renner zu mehrfachen Zwischenrufen auf der Tribüne, so daß der Präsident schließlich die Tribünen räumen lassen mußte. Die Sitzung wurde auf eine Stunde unterbrochen.

Mexiko.

Neue antikatholische Maßnahmen.

Eine vom Präsidenten Gil unterzeichnete offizielle Erklärung erhebt gegen die Kreise der römisch-katholischen Kirche in Mexiko die Anklage, daß sie bemüht seien, innere Unruhen hervorzurufen. Um die gegen die Regierung gerichtete Bewegung zu ersticken, werde der Staat gewisse der Kirche gehörende Grundstücke konfiszieren und unter die Bauern verteilen. Sämtliche römisch-katholischen Priester, die in Mexiko leben, haben Weisung erhalten, innerhalb von vierzehn Tagen der Regierung ihren Aufenthaltsort bekanntzugeben. Diejenigen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden als an der aufständischen Bewegung beteiligt betrachtet und es wird ein Verfahren gegen sie eingeleitet werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing heute den neuernannten Gesandten der Republik China Tsiang Tso Ping zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Berlin. Wie schon früher mitgeteilt wurde, beabsichtigt König Fuad von Ägypten im Sommer eine Europareise zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit auch Berlin zu besuchen und dem Reichspräsidenten seine Aufwartung zu machen.

Berlin. Nach längerer Aussprache wurde vom Reichsvorstand der Deutschen Demokratischen Partei der Entwurf der Reichstagsfraktion für das Wehrprogramm in den Grundzügen angenommen, doch sollen noch einige Änderungen vorgenommen werden.

Berlin. Der Bischof von Prince Albert und Saskaton (Kanada), Prud'homme, ist in Berlin eingetroffen. Er verhandelt hier im Zusammenhang mit der Neugründung der katholischen Einwanderungshilfsgesellschaft in Kanada mit den Behörden über Einwanderungsfragen. Der Bischof wird auch Wien und Prag besuchen.

Dresden. Der sächsische Staatsfiskus hat nunmehr die Ansprüche der Völkisch-sozialen Arbeitsgemeinschaft auf Rückzahlung der anläßlich der letzten Reichstagswahlen eingezahlten Wahlkaution in Höhe von 3000 Reichsmark anerkannt und Zahlung geleistet.

Frankfurt a. M. Die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages, die im vorigen Jahre in Breslau stattfand, wird in diesem Jahre am 27., 28. und 29. September in Frankfurt a. M. abgehalten werden.

Brüssel. Auf der zurzeit in Brüssel stattfindenden Tagung des Gesamtvorstandes des Weltverbandes der Völkerbundligen wurde die Minderheitenkommission des Weltverbandes gebildet. Einem von holländischer Seite eingebrachten Antrag auf Errichtung einer Sachverständigenkommission zum

Prüfung der deutschen Steuerlast

Die Pariser Verhandlungen.

Eindrucksvolle Darlegungen Schachts.

Im Fortgang der Beratungen der Pariser Reparationskonferenz kamen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zur ausgedehnten Behandlung und der deutsche Vertreter Dr. Schacht gab eine eingehende Darstellung. Obwohl keinerlei Mitteilungen an die Öffentlichkeit gegeben werden, ist doch soviel bekanntgeworden, daß Dr. Schacht ein wesentlich anderes, der Wirklichkeit näher kommendes Bild entwarf, als es der optimistische Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert vor einiger Zeit bot.

Dr. Schacht sprach ausführlich über die Entwicklung der deutschen Verhältnisse seit Inkrafttreten des Dawes-Planes, schilderte dessen Folgen und Wirkungen und ging insbesondere auf die Frage ein, ob die regelmäßigen Dawes-Zahlungen aus deutschen Ersparnissen oder aus Auslandsanleihen beglichen wurden. Auch die Fehler im Dawes-Plan und die falschen Voraussetzungen, die sich später nicht erfüllten, wurden von Dr. Schacht berührt. Diese Ausführungen Dr. Schachts haben einen tiefen Eindruck nicht zuletzt bei den Amerikanern hinterlassen und wurden von den verschiedensten Seiten als eine ausgezeichnete übersichtliche Darstellung bezeichnet.

„Nur die Wirklichkeit."

Das Pariser Blatt „Matin" hat erfahren, daß Dr. Schacht am Schluß seiner Ausführungen gesagt habe, daß nach seiner Ansicht die Sanierung nicht in der hypothetisch festgesetzten Zeit habe erreicht werden können. Man müsse sich vor dem Schein hüten und dürfe nur die Wirklichkeit berücksichtigen. Dr. Schacht habe es sich angelegen sein lassen, zu beweisen, daß die Sachverständigen den Lebensstandard des deutschen Volkes fehlerhaft beurteilen, wenn sie sich nur auf die Statistiken oder gar nur auf die Eindrücke berufen, die sie in gewissen begünstigten Verkehrszentren sammeln können. Berlin und einige andere große deutsche Städte seien nicht ganz Deutschland. In Wirklichkeit lebe das deutsche Volk weniger gut als früher, seine Steuerlasten seien schwerer als vor dem Kriege.

Steuer und Realeinkommen.

Auf Anregung des Vorsitzenden der Konferenz trat man nach Schachts Rede in die Aussprache ein. Es erwies sich als nicht ganz einfach, die Frage der Wirkungsweise des Dawes-Planes auf Deutschland zum Ausgangspunkt der Sachverständigenverhandlungen zu wählen. Es kam ein Beschluß zustande, mit der Behandlung folgender zwei Fragen zu beginnen: Die Steuerlasten Deutschlands im Vergleich zu denen der Ententestaaten und das Realeinkommen der Arbeiter und die durch dieses Einkommen bedingte Kaufkraft. Auch verschiedene andere Einzelfragen sind in Aussicht genommen, ohne daß jedoch bisher eine Einigkeit über sie erzielt wurde.

Hoffnung auf Wetterumschwung

Das eisgepanzerte Europa wartet auf Lenz.

Einstweilen Polarschnee.

So um durchschnittlich 20 Grad herum liegt die Kälte, unter der Mitteleuropa noch immer zu leiden hat. Ganz außerhalb der Reihe friert neben einigen Orten in Süddeutschland, wo Dienstag 30 und mehr Kältegrade verzeichnet wurden, Neiße in Schlesien, das sich seit mehreren Tagen schon auf 35 Grad minus festgelegt hat. In Berlin aber und in etlichen anderen Gegenden trat ganz plötzlich ein neues Winterwunder ein: aus heiterem, sternenhellem Himmel fiel Staubschnee auf die Erde. Das Auftreten dieses sonderbaren Schneefalles dürfte auf Vorgänge in ganz hohen Luftschichten zurückzuführen sein. Bei dem staubartigen Polarschnee überzog sich der Boden mit einer ganz dünnen Schicht von Eiskristallen.

Trotz dieses neuartigen Phänomens scheint sich jedoch nach Ansicht der Wetterfachleute ein leichter Umschwung zum Lenzlichen anzubahnen. Im südlichen Europa ist ein starkes Tiefdruckgebiet aufgetreten, das sich vom Mittelmeer nach Nordosten ausdehnen dürfte.

Europäische Frostkarte.

Das kälteste Gebiet in Deutschland ist noch immer Schlesien. Ganz ungewöhnlich kalt ist es auch in Frankreich. So meldete Bordeaux am Mittwoch früh 11 Grad Kälte und Clermont Ferrand eine Rekordkälte von 22 Grad. In Oberitalien werden im Durchschnitt 10—12 Grad unter Null gemessen. Der strenge Frost erstreckt sich bis weit nach Mittelitalien hinein. Erst in der Gegend von Rom findet man Temperaturen, die etwas über Null Grad liegen. Auch in England ist es außerordentlich kalt. London hatte am Mittwoch früh 9 Grad unter Null. Wendet man sich aber gar erst nach Osten und nach Südosten, so ist es ganz bitter. Polen, Rußland und die Balkanländer melden unheimliche Kälte mit zahlreichen Todesopfern. In Südrußland sind neun Bauern erfroren, in Janow in Polen nicht weniger als 31 Zigeuner. Dazu kommen, schon von Österreich und Ungarn an, überall Verkehrsstörungen der schlimmsten Art. Im Hintergrunde aber steht das Gespenst des Hungers, denn die Nahrungsmittelteuerung ist groß und die Versorgungsschwierigkeiten sind noch größer.

Schiffe in Eisnot.

Am Mittelrhein mehren sich die Eisstauungen, und die Nebenflüsse des Rheins sind ganz oder doch auf weite Strecken hin spiegelglatt gefroren. Die Bodenseehäfen Lindau und Bregenz sind zugefroren und die mittlere Donau paradiert mit einer festen Eisdecke von 550 Kilometern. Wie im Süden, so ist es im Norden: die Danziger Bucht bietet eine einzige schneebedeckte Eisfläche und in der Ost- und Nordsee liegen Schiffe im Eis und können nicht weiter. Die deutschen Linienschiffe „Schleswig-Holstein" und „Elsaß" laufen immer wieder zur Eishilfe aus und Flugzeuge bewähren sich als Retter, indem sie die Verbindung mit abgeschnittenen Inseln und überfälligen Schiffen herstellen, die geographische Lage eingefrorener Dampfer feststellen und Proviant und Medikamente abwerfen, wo sie dringend nötig sind.

3. Längeren Aufenthalt im Freien suche man möglichst zu vermeiden und, falls er beruflich oder sonst unumgänglich nötig ist trage man für ausreichende Bewegung der Arme und Beine durch Umhergehen oder die bekannten Armfreiübungen Sorge.
4. Gute, kräftige und fettreiche Ernährung liefert dem Körper Heizmaterial und ist deshalb in kalten Tagen besonders zweckmäßig.
5. Rascher Übergang von Kälte zu Hitze und umgekehrt ist zu vermeiden.
6. Einen Erfrorenen bringe man zunächst in einen kühlen Raum, nicht in ein warmes Zimmer, reibe seine Glieder vorsichtig mit kühlem Wasser ab, evtl. sogar mit Schnee. Erfrorene Glieder müssen besonders vorsichtig behandelt werden, da bei ihnen die Gefahr eines Bruches groß ist.
7. In jedem Falle einer völligen Erfrierung, aber auch in leichteren Fällen, ist möglichst umgehend für sachgemäße ärztliche Behandlung zu sorgen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 14. Februar 1929.

Die Familie lernt sich kennen.

„Und bräut der Winter noch so sehr" usw. — ein Gutes hat er trotzdem: die Familie findet sich wieder und endlich einmal zusammen, schart sich „um des Lichts gesellige Flamme," wie der Dichter das so schön sagt, und findet, daß es zu Hause und im Kreise der Lieben auch ganz gemütlich sei. Man entdeckt plötzlich, während draußen das Thermometer auf minus 18, minus 19, minus 20 und noch tiefer sinkt, daß man nicht in die Ferne zu schweifen braucht, wenn man es gut haben will, und lernt den Segen der Häuslichkeit in vollem Maße kennen. Draußen starrt alles in Schnee und Eis und man jagt, wie man zu sagen pflegt, keinen Hund hinaus — drinnen aber ist der wärmende Ofen, von welcher Art er auch sein mag, drin ist das, was man den heimischen Herd nennt, und wer einen Kamin alten Stils hat und die Holzscheiter brennen sieht und knistern hört, kann trotz der Bärenkälte außerhalb des Fensters sogar leicht poetisch werden, zumal, wenn er Sinn für Eisblumen hat. Die Familienglieder streben nicht mehr auseinander und ins Weite, sondern halten unter dem schützenden Dach der eigenen Wohnung fest und treu zusammen, lesen gemeinsam ein Buch, wobei einer oder eine sich im Vorlesen übt, besprechen die allerneuesten Frostnachrichten, die die Zeitung bringt, lassen sich vielleicht den Duft von Bratäpfeln in die Nase steigen und versteigen sich selbst wohl auch, wenn sie ganz schlemmerhaft veranlagt sind, zu einem mehr oder minder steifen Grog. Die Knaben machen Unsinn oder Rechenaufgaben, die Mädchen stricken an schwierigen Strümpfen und lassen Maschen fallen, und Mutter erklärt, daß sie endlich dazu komme, Vaters zerrissene Hemden zu flicken. Und das alles bewirkt der Winter, der die Familie aneinanderkettet, so daß sie sich wieder als eine Einheit fühlt. Also schimpft und scheltet nicht immer auf diesen strengen Winter — er hat bestimmt auch seine Meriten!

—* **Erweiterung des Expreßgutverkehrs.** Der Expreßgutverkehr nach Bulgarien, Griechenland und der Türkei ist erweitert worden. Es kann nunmehr bei den großen Expreßgutabfertigungen der deutschen Reichsbahn für den Bezirk der Reichsbahndirektion Elberfeld in Barmen-Hbf., Düsseldorf-Hbf., Elberfeld-Hbf., Ohligs, Remscheid und Solingen — außer nach Sofia, Athen, Saloniki und Stamboul (Konstantinopel) auch nach Angora und Eski Chehir Expreßgut aufgeliefert werden. Ferner ist von jetzt an die Beförderung von kleinen lebenden Tieren nach allen vorgenannten Stationen als Expreßgut zulässig. Die Frachten für die Strecke südlich von Belgrad sind erheblich, teilweise sogar um 15% ermäßigt worden. Ab Belgrad wird das Expreßgut im Simplon-Orient-Expreß befördert.

—* **Briefmarken nicht „anlecken".** Personen, denen es nie einfallen würde, aus einem von einer anderen Person benutzten Glase zu trinken oder ein Messer im Gasthaus zu benutzen, ohne es nochmals zu säubern, führen oft Briefmarken vor dem Aufkleben einfach zum Munde, um sie „anzulecken"! Erst der seltsam fade Geschmack auf der Zunge erinnert den Unvorsichtigen an seine Unart, die hygienisch durchaus nicht unbedenklich ist! Man bedenke, wieviel Schmutz und Krankheitsbazillen (Grippe etc.) durch das „Anlecken" auf die Zunge gebracht werden, auf welche Weise solche Klebeflächen hergestellt werden, um zu verstehen, daß Marken stets mit Schwamm oder Lappen oder doch wenigstens mit dem angefeuchteten Finger klebefertig gemacht werden sollten.

Halver

—l Der Temperaturstand vergangener Nacht war minus 21 Grad. In den Häusern ist die Kälte größer geworden, fast allenthalben sind die Wasserleitungen zugefroren. Die Außenmauern sind derart mit Frost durchzogen, daß die daran liegenden Leitungsrohre nicht vor dem Erfrieren geschützt werden können.

—l Wie wir hören bleibt auf Anordnung des Kreisarztes die Ostschule noch auf 8 Tage; ebenso ist die **Westschule** auf kreisärztliche Anordnung auf 8 Tage wegen der Grippeepedemie geschlossen.

—& Bei der grimmigen Kälte, die auch wieder in der verflossenen Nacht geherrscht hat, war die Heizung in der Westschule eingefroren. Da alle Bemühungen, sie wieder in Tätigkeit zu setzen, sich als vergeblich erwiesen, so mußte der Unterricht für heute ausfallen.

—& Da die Tage inzwischen schon wieder erheblich länger geworden sind, so beginnt von morgen, Freitag, den 15. Februar, an der Unterricht in sämtlichen Schulen, soweit sie nicht geschlossen sind, statt um 8½ Uhr wieder 8 Uhr.

Oberbrügge, 13. Febr. Spät gesühnter Einbruch. Am 7. November 1925 wurde bei einem hiesigen Kolonialwarengeschäft ein Einbruch verübt und Waren, Kleidungsstücke und Lebensmittel im Werte von 300 *R.M* gestohlen. Erst vor kurzem gelang es, den Täter in Gestalt des sehr erheblich vorbestraften Arbeiters Fr. festzunehmen. Er war damals als Gefangener bei einem Arbeitskommando beschäftigt und hatte die Flucht ergriffen. Um sich nun Lebensmittel und Kleidung zu beschaffen, verübte er den genannten Einbruch. Er gab in der Verhandlung vor dem Hagener erweiterten Schöffengericht ferner an, er habe seine notleidende Schwester unterstützen wollen. Wegen dieser Momente und seines reumütigen Geständnisses ließ das Gericht nochmals Milde walten und erkannte statt auf 2 Jahre Zuchthaus, wie sie der Staatsanwalt beantragt hatte, auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

Schalksmühle

—z Im Apollotheater Schalksmühle gelangt am Sonnabend und Sonntag der große Henny Porten-Film **„Mutter und Kind"** nach den Hauffschen Motiven zur Aufführung. Als zweiter großer Schlager dann: **„Schneller als der Tod"** mit Harry Piel und ein Zweiakter-Lustspiel als Einlage. Den verehrten Besuchern wird wieder einmal ein Großstodtprogramm nach dem Wahlspruch des Unternehmens: „Vom Besten nur immer das Beste" geboten. Im übrigen werden auch in den nächsten Wochen interessante Filme zu erwarten sein, u. a. der Weltkriegfilm, 2. Teil. Der 1. Teil wurde vor Wochen schon gezeigt und recht viele Zuschauer hatten sich eingefunden und so wird der 2. Teil seine Anziehungskraft keinesfalls verfehlen. Sodann steht noch der Film vom Deutschen Turnfest in Köln sowie auch der Film: „Das deutsche Lied" und „Das deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928" in sicherer Aussicht. (Siehe Anzeige.)

—z **Dahlerbrück,** den 14. Febr. 1929.

—z Sein 83. Lebensjahr vollendet am kommenden Sonnabend, den 16. d. M. der Rentner August Brinkmann zu Dahlerbrück, bei verhältnismäßig gutem körperlichen wie geistigem Wohlbefinden.

—z Infolge der Glätte der letzten Tage ereigneten sich hier einige Unglücksfälle. Die Ehefrau L. hierselbst kam zu Fall und zog sich einen Armbruch zu, während in dem Walzwerk von C. Kuhbier & Sohn zu Dahlerbrück der ältere Arbeiter W. einen Oberschenkelbruch erlitt. Die Ueberführung ins Krankenhaus wurde hierbei notwendig. — An einigen Werken, die an der Volme liegen und in erster Linie auf Wasserkraft angewiesen sind, mußte der Betrieb wegen Einfrierens eingestellt werden. Die Volme ist von Eismassen bedeckt, wie es wohl jahrzehntelang nicht mehr festgestellt werden konnte.

Hülscheid-Heedfeld, 13. Febr. An Stelle des verstorbenen Karl Schulte wurde Ernst Kaltenbach-Sterbecke zum Presbyter gewählt.

Breckerfeld, 13. Febr. Im Rausch kehrte der landwirtschaftliche Arbeiter M. des Nachmittags zu seiner Dienstherrschaft in Altenbreckerfeld zurück und schlug in sinnloser Weise Lichtschalter, Lampen, Türfüllungen und den Telefonapparat entzwei, so daß die Herrschaft sich veranlaßt sah, die Polizei zu benachrichtigen. Der Wüterich versteckte sich dann in ein Strohlager, bis die Polizei ihm ein besseres Quartier im Polizeigewahrsam anwies. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht in Hagen zugeführt und ist in Haft genommen.

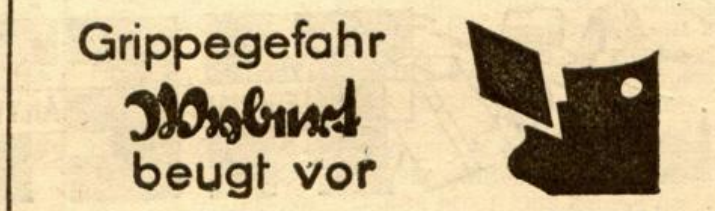
Lüdenscheid, 14. Febr. **Schließung der Lüdenscheider Volksschulen wegen Grippe.** Um dem weiteren Umsichgreifen der Grippe unter den Volksschulkindern entgegenzuwirken, beschlossen die Leiter der Volksschulen in einer Konferenz mit den Aerzten und dem Kreisarzt, sämtliche Volksschulen vorläufig bis zum 25. Februar zu schließen. Von den 2700 Volksschulkindern sind bisher über 700, das sind 27%, erkrankt. Die Erkrankungsziffer an den höheren Schulen beträgt bisher 10%. Von einer Schließung der höheren Anstalten wurde vorläufig Abstand genommen.

Lüdenscheid, 14. Febr. Ein Pferd angefroren. Dem Pferde eines Holzfuhrwerkes froren im Hühnersiepen durch die starke Kälte die Hufe an, so daß der Fuhrmann erst aus der Heilstätte Wasser zum Lostauen seines Pferdes herbei holen mußte.

Siegen, 14. Febr. Dienstagnachmittag stürzte im Neubau des Oberlyzeums eine Decke ein. Dabei wurde der Maurer Kreuz von hier erschlagen.

Münster, 14. Febr. Durch ein Schwein zu Tode gekommen. Der Kötter Mersmann war mit Pferd und Wagen ausgefahren um Holz zu holen, als plötzlich ein Schwein über die Straße lief, wobei das Pferd scheute. Bei einem Versuch, das Pferd aufzuhalten, stürzte der Mann vom Wagen und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Minden, 14. Febr. Brandstiftungen durch einen 13jährigen. Der 13jährige Sohn eines Landwirtes in Oldendorf wurde festgenommen, da er im benachbarten Zersin in der Scheune des Waltemartheschen Hofes einen raffiniert vorbereiteten Brandherd angelegt hatte, der glücklicherweise von der Frau des Besitzers entdeckt und gelöscht werden konnte. Bei seiner Vernehmung gestand der Junge, auch den Brand des Junkerschen Wohnhauses verursacht zu haben. Man vermutet, daß auf sein Konto auch noch der Brand des Beißmarschen Hofes zu buchen ist.



Burg a. d. Wupper, 13. Febr. Ein schweres Rodelunglück ereignete sich abends auf der von Schloß Burg hinabführenden Straße. Ein in schnellster Fahrt befindlicher Rodelschlitten sauste gegen einen vom Tal heraufkommenden Lastkraftwagen, kippte um und schleuderte die drei Rodler unter das Auto. Ein 11jähriger Knabe wurde buchstäblich zu Tode gequetscht. Ein 20jähriger junger Mann erlitt einen schweren Oberschenkelbruch, während sein 13 Jahre alter Bruder unversehrt davon kam. Den Kraftwagenführer soll eine Schuld an dem Unglück nicht treffen.

Köln, 13. Febr. Der Karnevalverkehr im Kölner Hauptbahnhof. Der Karnevalverkehr im Kölner Hauptbahnhof hatte gegenüber dem Vorjahre nicht, wie nach oberflächlicher Schätzung berechnet, bis zu 60% sondern nur ungefähr 40—50% an Stärke erreicht. Der schwächere Verkehr ist wahrscheinlich auf die große Kälte zurückzuführen. 28 Sonderzüge verkehrten zur besseren Bewältigung der Reiselustigen, doch war ihre Durchführung an und für sich kaum nötig. Am Sonntag wurden im Kölner Hauptbahnhof rund 23 900 Fahrkarten abgenommen, am Montag 38 500. Zum Vergleich sei erwähnt, daß an normalen Sommersonntagen rund 28—30 000 Fahrkarten abgenommen werden. Der Verkehr im Kölner Hauptbahnhof ist durch den Frost erschwert. Alle einlaufenden D-Züge kommen mit erheblichen Verspätungen an.

Wesel, 14. Febr. Todessprung eines Hasen ins Auto. Auf einer Geschäftsreise sprang ein Hase gegen die Glasschutzscheibe des Autos eines hiesigen Geschäftsreisenden. Die Scheibe wurde zertrümmert und der Hase landete als Leiche auf dem Steuerrad. Der Chauffeur, der erhebliche Schnittwunden durch die umherfliegenden Glassplitter erlitt, besaß die Geistesgegenwart, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen. Der Kaufmann selbst blieb unverletzt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Entfesselte Gase.

Ein Haus durch Gasexplosion zerstört.

In Wald bei Solingen erfolgte in einem Hause eine Gasexplosion, der das Gebäude zum Opfer fiel. Die Umstände lassen darauf schließen, daß die an dem Hause vorbeiführende Fernaasleitung undicht geworden ist. Als der Hauseigentümer Licht anzünden wollte, kam es zur Explosion. Diese riß einen Hausgiebel heraus, verletzte den Eigentümer Lauterbach glücklicherweise nur leicht, zündete aber das Gebäude an, das bald lichterloh brannte. Die Feuerwehr war dem Brande gegenüber machtlos. Es blieb zum Schutz der anderen Gebäude nichts anderes übrig, als durch beschleunigten Abbruch des brennenden Hauses das Feuer einzudämmen. Die Gasflammen schossen später noch immer aus der Erde.

Die gefährliche Holzkohlenheizung.

Die giftigen Gase eines mit Holzkohlen geheizten Ofens, der in den Kellereien der Schwarzwälder Weinstuben in München aufgestellt war, drangen durch die poröse Wand in das danebenliegende Geschäft ein und dehnten sich vom Parterre in den dritten Stock hinauf aus. Drei Buchhalterinnen wurden so betäubt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine von ihnen schwebt in Lebensgefahr. Die übrigen siebzehn Angestellten des Geschäfts erkrankten nur leicht.

Explosion einer Gasanstalt.

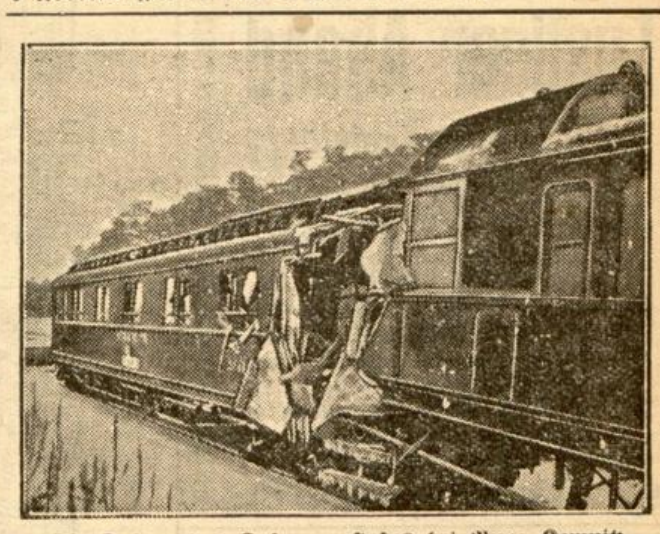
In Manchester sind durch die Explosion einer Gasanstalt ein Mann getötet und vier verletzt worden, darunter zwei schwer.

Durch flüssige Luft getötet.

In einer Fabrik für flüssige Luft in dem Pariser Vorort Boulogne ereignete sich eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und fünf mehr oder weniger schwer verletzt. Infolge der Gewalt der Explosion stürzte eine Mauer ein, die Fenster der Nachbargebäude sowie Eisenbeschläge und Mauerwerk gingen in Trümmer.

Eine Filmfabrik in die Luft geflogen.

In Tientsin flog eine Filmfabrik in die Luft, wobei 6 Arbeiter getötet und 29 verletzt wurden.



Die Folgen des Zusammenstoßes bei Burg Kemnitz, wo zwei Schnellzüge zusammenstießen.

Eine Riesenlokomotive fährt in einen Expreßzug.

35 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß.

Auf der Westbahnstrecke in der Nähe von Wien hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, bei dem 35 Personen, darunter drei schwer, verletzt wurden. Der Arlberg-Expreßzug fuhr mit dreiviertelstündiger Verspätung ab und mußte in der Station Tullnerbach-Preßbaum wegen eines Schadens halten. In diesem Augenblick fuhr ein zweiter Schnellzug, der Zug Nr. 55 Wien—Passau, mit einer Stundengeschwindigkeit von 85 Kilometer in den Expreßzug hinein. Der zweite Schnellzug wurde von der neu angeschafften Riesenlokomotive gezogen, die die Österreichische Bundesbahn vor kurzem in Dienst gestellt hat und die bekanntlich die größte und stärkste in Europa ist.

Durch den Zusammenstoß wurden mehrere Wagen des Expreßzuges schwer beschädigt. Bereits wenige Minuten nach dem Zusammenstoß gingen von Wien aus Hilfszüge ab. Die unverletzt gebliebenen Reisenden konnten ihren Weg bald fortsetzen.

Turnen, Spiel und Sport.

—:: **Halver,** 14. Febr. Fußball: Das am Sonntag stattgefundene Gesellschaftsspiel, Jugend-Halver—Spielvereinigung Radevormwald, konnte Halver mit 6:2 für sich entscheiden.

Sp. **Schwer verunglückt ist Engelhardt,** Deutschlands 800-Meter-Meister. Er zog sich beim Boxen in der Deutschen Hochschule für Leibesübungen durch einen k.-o.-Schlag mit darauffolgendem Sturz einen schweren Schädelbruch zu und mußte besinnungslos ins Berlin-Westender Krankenhaus eingeliefert werden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 13. Februar.

Sechs Personen aus Feuersgefahr gerettet.

Berlin. In einer Tischlerei im Keller eines Hauses im Norden der Stadt brach Feuer aus. Infolge der starken Rauchentwicklung waren innerhalb kurzer Zeit alle fünf Stockwerke des Hauses verqualmt. Die Feuerwehr rettete sechs gefährdete Personen über mechanische Leitern.

Kalteferien in Breslauer Schulen.

Breslau. Das städtische Maschinen- und Heizamt hat allen städtischen Schulen, in denen mit Koks geheizt wird, mitteilen lassen, daß die Schulgebäude am heutigen Mittwoch zum letztenmal beheizt werden. Von dieser Maßregel, die sich zunächst auf acht Tage erstrecken soll, werden mehr als die Hälfte aller Schulgebäude betroffen. Überdies herrscht in Breslau eine gewisse Kohlen- und Koksknappheit infolge des Ausbleibens der Transporte aus Oberschlesien, das durch eine Stockung im Eisenbahnbetrieb verursacht ist. Dazu kommt, daß in Oberschlesien gegenwärtig infolge der Kälte 45 Prozent der Belegschaft nicht arbeiten.

Rattengift an Stelle von Paniermehl.

Köln. Beim Zubereiten von Klößen nahm eine Hausfrau statt Paniermehl Rattengift. Sämtliche Familienangehörige, ein Kaufmann im Alter von 40 Jahren, seine Frau und die 17jährige Tochter erkrankten an Arsenvergiftung und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden, wo der Kaufmann inzwischen gestorben ist.

Von einem stürzenden Baum zerschmettert.

Amsterdam. Wie aus Bandoeng (Java) gemeldet wird, wurde auf der Besitzung Dewata in Bezirk Tjiwide während eines starken Sturmes ein Haus von einem stürzenden Baum zertrümmert. Sieben Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Bekanntmachung.

Die Schul- und Gemeindekassenrechnungen für 1927 liegen vom 16. ds. Mts. an 14 Tage lang auf Zimmer IV des Amtshauses zur Einsicht offen

Kierspe, den 11. Februar 1929.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Menn.

Für die tatkräftige und schnelle Hilfeleistung bei dem betroffenen Brandunglück, sage ich allen Nachbarn, insbesondere der Freiw. Feuerwehr Halver, meinen

herzlichsten Dank.

Hugo Oetzel, Ennepe.

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!

Dilettanten-Verein „Hohenzollern" Halver

Sonntag, den 17. Februar
17 Uhr, im Saale der **Karlshöhe:**

Lustiger Abend

Studententag in Heidelberg

Zur Aufführung gelangt:

„Ein fescher Junge"

Lustspiel in 3 Akten.
Szenerie Alt Heidelberg.

Musikeinlagen, Tanz und lustig. Studententreiben.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Eintritt 50 Pfg.

Erwerbslose erhalten bei Legitimation Ermäßigung.

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Auf nach Buschhausen!!

Am **Sonntag, den 17. Febr.**
veranstaltet der
Schießklub Wildschütz, Buschhausen
großen



Kappen -Ball



Anfang 7 Uhr

Jazzmusik Fidelio Reeswinkel.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebens ein **Der Vorstand.**

Apollo-Theater Schalksmühle
(Hotel zur Post).

Sonnabend 8 Uhr, — Sonntag 3 Uhr

Henny Porten
in
Mutter und Kind

Außerdem:

Schneller als der Tod

mit
Harry Piel
und
Lustspiel Einlage.

Kaufen fortlaufend

Roggen und Hafer

Bestellungen in Sämereien werden entgegengenommen.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Kierspe-Bhf.

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verl. München G 1

Landwehrverein Oberbrügge.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Heinrich Fahlbusch
Wegerhof

tritt der Verein am Samstag, den 16. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr am Vereinslokal an.

Vollzählige Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

---

8 TAGE Gelegenheits Käufe!

Nur noch
Donnerstag, Freitag, Samstag
die sensationell billigen **Rekord-Preise** in sämtlichen Abteilungen unseres Hauses. Also kommen Sie sofort!



Schürzen

Ein Posten einzelne **Kinderhänger** in div. hübsch. Machart. 1.25 0.98 0.78 — **0.58**

Aus Musterkollektion einzelne **Damen-Jumperschürzen** . . 1.95 1.50 1.25 — **0.98**

Damen-Indanthren-Trachten-Schürzen, extra weit geschn. 2.25 1.95 — **1.35**

Extra billig! **Damen-Zephir-Berufsmäntel** in verschiedenen Farben . . — **3.95**

Berufskleidung

1 Posten **gestreifte Herrenhosen** ein einmaliges Angebot 7.90 6.75 4.90 — **2.95**

Extra schwere **Herren-Biberhemd.** nur Ia Cöperqual., gut gerauht 3.95 3.50 — **2.95**

Herren-Staubmäntel, eine bes. gute Qual. . . . . 4.50 — **3.95**

Herren-Staubmäntel farbig . . . . . 7.90 — **5.75**

1 Restposten **blaue Arbeitsanzüge** bes. vorteilh., ein einmal. Angebot 5.90 — **4.50**

Lederwaren

Besuchstasche, Leder, in verschiedenen Ausführungen . . . 3.90 2.90 — **1.90**

Aktentasche, Spaltleder . . . . . — **3.75**

Einkaufsbeutel extra stark . . . . . 1.45 — **0.95**

Isolierflasche ½ Liter . . . . . — **0.90**

Kurzwaren

Halbleinenband 6×2 Meter . . . . . — **0.22**

Schuhriemen 6 Paar, 1 Meter lang . . . . . — **0.25**

Maschinengarn 1000/4 fach . . . . . — **0.42**

Gummilitze 3 Meter-Stück . . . . . — **0.12**

Wollwaren

Damen-Pullover hübsch gemustert . . . . . — **3.90**

Damen-Pullover festes Gewebe . . . . . — **5.90**

Damen-Strickweste reine Wolle . . . . . — **4.90**

Entzückendes Damen-Strickkleid . . . . . — **22.50**

Seife

Seife im Cellophanbeutel 5 Stück . . . . . — **0.95**
sort. in Gerüchen: Rosen, Lavendel, Hyazinthe, Tannenduft, Köln. Wasser

Eilag-Familienseife Karton 5 Stück . . . . . — **1.25**

Ein Posten **Stellspiegel** weiß Celluloid . . . . . Stück — **0.95**

Taschenkämme bunt . . . . . Stück — **0.10**

Vorführung
der
Listru-Strumpf-Schnellreparatur
im Parterre.



Statt besonderer Anzeige.

Lerne leiden ohne zu klagen.

Heute morgen 3 Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Fahlbusch

im Alter von 67 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an:

Frau Heinr. Fahlbusch geb. Riese
Ida Abel geb. Fahlbusch
Erna Fahlbusch
Fritz Abel
und 1 Enkelkind.

Wegerhof b. Halver, Düsseldorf, Lüdenscheid, Lennep, Kassel, Hagen-Eckesey, den 14. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 16. Febr. nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

H. 1463

Erkrankungen der Atmungsorgane:

Inhalatoren, Emser u. Sodener Pastillen.

C. Baukloh,
Kierspe-Bahnhof.

Vom alten zum neuen Kirchenstaat.

Was aus „Pipins Schenkung" geworden ist.

Die Bedeutung eines Staates läßt sich nicht nach Quadratmeilen messen: wollte man das neugeschaffene päpstliche Territorium nur nach seiner räumlichen Ausdehnung werten, so könnte man rasch zur Tagesordnung übergehen, denn dieses Territorium ist kleiner als die Republiken San Marino und Andorra, da es nur durch einen einzigen und nicht einmal allzu großen Stadtteil der „Ewigen Stadt" gebildet wird, während das ehemalige Staatengebiet, über welches dem Papste als dem Oberhaupte der römisch-katholischen Kirche die Souveränität zustand, bis 1859 einen Flächenraum von 752 Quadratmeilen mit fast 3,5 Millionen Einwohnern hatte. Dieses Gebiet entsprach ziemlich den gegenwärtigen italienischen Provinzen Bologna, Ferrara, Forli, Ravenna, Ancona, Ascoli-Piceno, Macerata, Pesaro e Urbino, Perugia und Rom. Von 1860 bis zum 20. September 1870, dem Tage, an dem die italienischen Truppen durch die berühmte Bresche an der Porta Pia in Rom einzogen, umfaßte der Kirchenstaat nur ein Areal von etwa 215 Quadratmeilen mit etwa 750 000 Einwohnern. Und nun ist dieser ganze Staat zu einem Häuser- und Kirchenblock in des geeinigten Italiens Hauptstadt zusammengeschrumpft. Seine, wenn man so sagen darf, weltliche Bedeutung ist also nicht allzu bedeutend, aber sein geistiges Übergewicht dürfte er mehr als einmal geltend machen können.

Der „Stato della Chiesa" oder „Stato Pontificio", wie die Italiener den Kirchenstaat zu nennen pflegten, verdankte seine Entstehung der sogenannten Pipinischen Schenkung (donatio Pipini). Im Jahre 754 ließ sich Stephan III., der damals auf dem Stuhl Petri saß, vom König Pipin, den er durch den feierlichen Akt der Salbung als rechtmäßigen Erben der fränkischen Königskrone (Merowingerkrone) anerkannt und dem er die Schirmvogtei über die römische Kirche erteilt hatte, die zum „Patrimonium Petri und Herzogtum Rom" gehörigen Landstriche zuerkennen, zu deren Auslieferung Pipin den Langobardenkönig Aistulf gezwungen hatte; ein Jahr später fügte Pipin noch andere Gebiete hinzu, und das alles bildete dann den Grundstock der weltlichen Herrschaft der Päpste. Die Schenkung seines Vaters bestätigte Karl der Große 774 dem Papst Hadrian I. Die ganze, an Wandlungen nach der Glücks- und Unglücksseite hin überreiche Geschichte des Kirchenstaates braucht hier nicht erzählt zu werden. Als besonders markante Abschnitte seien hervorgehoben: die Verlegung der Kurie nach Avignon in Frankreich (das sog. Babylonische Exil von 1309 bis 1377), das 1378 ausgebrochene Schisma, das die römischen Päpste nötigte, sich ihrer Oberherrlichkeit zu begeben, um nicht die Untertanen dem Gegenpapst in Avignon zuzutreiben, die vielen Kämpfe, die die Päpste während des ganzen Mittelalters mit abtrünnigen oder widerspenstigen Fürsten führten und die bald mit einem Machtzuwachs, bald mit einer Machtminderung verbunden waren, die vorübergehende Zertrümmerung des Kirchenstaates durch Napoleon, der in der Nacht vom 5. zum 6. Juli 1809 den Papst Pius VII. festnehmen und als Gefangenen abführen ließ, und endlich der Krieg des nach Einheit strebenden Italienischen Staates mit Pius IX., der als mit großer Begeisterung begrüßter Reformpapst begonnen hatte, um, von allen verlassen, als „Gefangener im Vatikan" zu enden.

Und nun ist, wieder unter einem Pius, der Kirchenstaat von neuem ein selbständiger Staat geworden, und die Herrschaft der Päpste über ihn wird nicht mehr nur nominell, sondern real sein. Ein zwar kleines, aber mit allem, was zu einem Staatswesen gehört, ausgestattetes Reich. Im übrigen ist über die zukünftige innere Gestaltung des neuen Kirchenstaates noch nichts Gewisses bekannt. Man weiß daher auch noch nicht, ob die Leibgarde des Papst-Königs, die berühmte Schweizergarde — so genannt, weil die Truppe zum größten Teil aus den deutschen Kantonen der Schweiz rekrutiert wurde — beibehalten werden wird.

Fortschritte der Siedlung.

Anläßlich der Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1929 machte der preußische Landwirtschaftsminister im Landtag einige Ausführungen zur Siedlung. In diesem Rahmen gab der Minister auch bekannt, daß im abgelaufenen Kalenderjahr (1928) die Anzahl der Neusiedlungen von 2623 im Vorjahre auf 3959, die Fläche von 32 444 Hektar auf 50 524 Hektar erhöht und daß Anliegersiedlung in 4770 Fällen mit einer Gesamtfläche von 6330 Hektar durchgeführt worden ist.

Abschließende Betrachtungen zu diesen Zahlen lassen sich natürlich erst anstellen, wenn das endgültige und ausführliche Ergebnis für 1928 vorliegt. Vorausgesetzt aber, daß die Zahl von 3959 Neusiedlerstellen im Jahre 1928 zutrifft, so ist nicht nur festzustellen, daß dieses Ergebnis für Preußen das absolut höchste der Nachkriegszeit ist — bisher hielt das Jahr 1923 mit 2709 Stellen den „Rekord" —, sondern auch zuzugeben, daß das Ergebnis einen nicht unwesentlichen Fortschritt gegenüber den Vorjahren bedeutet. Allerdings bleibt es abzuwarten, wieviel von den 3959 Stellen als eigentliche bäuerliche Siedlungen zu werten sind, die stets als Haupterfordernis der Siedlung bezeichnet worden sind. Die Durchschnittsfläche je Stelle ist zwar von 12,3 Hektar im Jahre 1927 auf 12,7 Hektar im Jahre 1928 gestiegen; die geringfügige Erhöhung läßt aber keine allzu große Hoffnung zu, daß mehr als 50 Prozent der Gesamtzahl der Stellen wirkliche Bauernwirtschaften sind.

Aus der obengenannten Landtagsrede des Landwirtschaftsministers sei abschließend noch erwähnt, daß der Minister als sein Siedlungsprogramm für das kommende Jahr (1929) die Begründung von 5000 bis 6000 Stellen einschließlich der Arbeiterstellen bezeichnete. Hoffen wir, daß zum mindesten dieses Ergebnis erreicht wird.

Mussolini wird gefeiert.

Die italienische Presse zum römischen Vertrag.

Der Abschluß des Übereinkommens zwischen dem Papst und Mussolini hat in der italienischen Öffentlichkeit, wie es nicht anders zu erwarten war, größte Beachtung gefunden. Die Blätter bringen Porträts des Papstes, des Königs, Mussolinis und Gasparis. „Giornale d'Italia" erinnert daran, daß Mussolini bereits am 21. Juni 1921 in der Kammer für eine Einigung mit dem Vatikan eingetreten sei, und erwähnt auch die späteren Kundgebungen, durch die Mussolini die Annäherung mit dem Vatikan vorbereitete. Die Unterzeichnung des Vertrages und des Konkordats nennt das Blatt ein Weltereignis, das der außergewöhnlichen Tatkraft und Großzügigkeit Mussolinis zu verdanken sei, der durch seine schöpferischen Fähigkeiten und sein Riesenausmaß als wahrer Kanzler im klassischen Sinn des Wortes alle Staatslenker überrage.

„Tribuna" begrüßt das Verschwinden der alten Antiklerikalismen und rühmt die ganz religiöse Größe Pius XI.

Der nationalkatholische „Corriere d'Italia" schreibt: Diese Stunde ist die feierlichste unseres Lebens. Ein großer Papst und ein großer König reichen sich die Hand nach 80 Jahren der Entzweiung. Das Blatt erinnert an das Wort Crispis, daß der größte italienische Staatsmann derjenige sein werde, der die römische Frage erledigen werde. Dieser Mann sei Mussolini.

Das Gewerkschaftsblatt „Lavoro Fascista" erklärt: Jeder Italiener kann nur mit Bewegung und Freude dieses Ereignis erleben, das den Staat der Kirche wieder annähert.

In einem Leitartikel des „Popolo d'Italia" führt Arnaldo Mussolini aus, das Ende des Konflikts zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl bedeute für alle katholischen Italiener ein äußerst freudiges Ereignis. Die italienische Seele empfindet jetzt eine Befreiung in dem Glauben an Gott und an seinen Stellvertreter auf Erden. Die Harmonie der italienischen Bürgertugenden finde endlich ein Ziel und eine Hilfe in der Eintracht der weltlichen und der geistlichen Mächte. Das Blatt fügt hinzu: Es blieb in Italien eine politische Frage zu klären. Es war notwendig, über eine kleine Freimaurergruppe, die den Interessen von ausländischen Weltanschauungen diente, ein Strafgericht zu halten. Mit seinem großen politischen Geist hat Mussolini die geistige und politische Lage Italiens zu klären gewußt.

Berliner Katastrophenwinter.

Schnee, der ins Geld läuft. — Wie schütze ich mich vor der Verkehrsordnung? — Abgebrannte Häuser, durchgebrannte Bankiers. — Das Glück, keinen Safe zu haben. — Morpheus in der Unterwelt.

Dieser Winter ist an und für sich schon eine Katastrophe, aber da ganz Deutschland seine Härte zu spüren bekommt, ist nicht einzusehen, warum der Berliner es besser haben sollte als die anderen Volksgenossen, warum, wie er in schöner Selbstironie zu sagen pflegt, für ihn eine Extrawurst gebraten werden sollte. Aber wenn man ihn jetzt so reden und schimpfen hört, möchte man meinen, daß die ganze Bosheit dieses aus der Rolle gefallenen Winters ausschließlich gegen ihn gemünzt sei. Wenn zwei sich auf der Straße begegnen, bibbern sie: „Haben Sie so was in Berlin schon erlebt? Alles scheint sich gegen uns verschworen zu haben!" Und dann wird bei minus 12 oder 15 Grad Celsius klar auseinandergesetzt, was sich alles gegen Berlin verschworen hat. Auch unsere Stadtverwaltung scheint der Ansicht zu sein, daß Berlin bei diesem phänomenalen Winter besonders schlecht fahre. Gemeint ist die Schneeabfuhr. Als der Winter durch große Schneefälle kundtat, daß er diesmal keinen Spaß zu verstehen gedenke, erschien sofort mit einem Bündel Rechnungen und Quittungen die Stadtverwaltung, um den Berlinern auf Mark und Pfennig vorzurechnen, wieviel so ein Schnee die Reichshauptstadt koste. Daß wir im letzten Jahrzehnt ein paar Winter hatten, in denen uns die Schneeabfuhr so gut wie gar nichts kostete, weil so gut wie gar kein Schnee gefallen war, solches sich und uns vor Augen zu führen, fällt denen, welche die Regie haben, auch nicht im Traume ein. Aber sobald es etwas mehr kostet, als der Voranschlag für den Winter ausgesetzt hat, wird es der Reichshauptstadt todsicher aufgemutzt: „Schau her, Berliner, so teuer kommst du uns zu stehen!" Und damit wir uns den ganzen Winter hindurch erinnern, wie teuer wir zu stehen kommen, bleibt in den Nebenstraßen der Schnee als Memento so lange liegen, bis eines Tages die Frühlingssonne sich seiner erbarmt und ihn wegschmilzt.

Dafür herrscht aber in Berlins Hauptstraßen jetzt musterhafte Ordnung — Verkehrsordnung unter Polizeiaufsicht und mit Strafandrohungen für Zuwiderhandelnde. Nimmt man sich ein paar Tage Ferien, um die aus zahllosen Paragraphen bestehende Straßenordnung mit deutscher Gewissenhaftigkeit durchzustudieren, so erkennt man, daß man rettungslos verloren ist, sobald man sich auf die Straße begibt; denn in irgendeinem Punkte ist jeder ein Zuwiderhandelnder. Die neue Straßenordnung macht in erster Linie gegen die Fußgänger scharf: auf der einen Straßenseite sind sie von den Autos bedroht, auf der anderen von der Polizei, und bevor man heraus hat, was erlaubt und was verboten ist, ist das Leben zu Ende. Einige Verbote sind geradezu reizend. Man darf z. B. nicht mit geladenem Gewehr in der Straßenbahn sitzen und daselbst auch keinen üblen Geruch verbreiten. Das geht wahrscheinlich auf Harzer Käse. Der Fußgänger aber soll nicht mit brennenden Fackeln über die Straße gehen. Ja, wer in aller Welt kommt denn in Berlin auf die Kateridee, mit einer brennenden Fackel spazierenzugehen, es sei denn, daß er einen offiziellen Fackelzug mitmachen will? Das Überdiestraßegehen gehört überhaupt zu den gefährlichsten Dingen, die es gibt, und wer die Gehordnung richtig erfaßt und sozusagen auf Anhieb die Verkehrsstraßen erster Ordnung von denen der nächstfolgenden Ordnungen unterscheiden kann, der sollte unbedingt eine amtliche Belobigung im Polizeiblatt erhalten. Einstweilen stehen an besonders lebhaften Straßenecken gebildete Verkehrsschutzleute, die dem in die Irre gehenden Publikum Unterricht im Verkehren geben. Aber es ist zu befürchten, daß wir das nie auslernen und daß schließlich alle Berliner „Blindgänger" oder dort, wo die farbigen Polizeiampeln den Verkehr dirigieren, Farbenblindgänger sein werden.

Die Verkehrsordnung ist aber leider nicht das einzige, was uns diesen Winter als katastrophal erscheinen läßt. Eine solche Serie von Riesenbränden, wie wir sie in den letzten Wochen erlebt haben, ist hier schon seit Jahren nicht dagewesen. Ganze Häuser brannten wie Zunder von unten nach oben oder von oben nach unten, und die Sachverständigen sind mit ihren peinlichen Untersuchungen über die Entstehung dieses Feuerzaubers bis zum heutigen Tage noch nicht fertig, und wer weiß, ob sie je damit fertig werden. Dafür sind aber bereits die schönsten Kompetenzstreitigkeiten im Gange: wer ist schuld daran, daß die Feuersicherheit in den großen Warenhäusern, in den Theatern und an anderen Orten, an welchen große Volksmassen zusammenströmen, noch nicht so ist, wie sie sein müßte? Einer schiebt die „Zuständigkeit" auf den andern und etliche Behörden sind beleidigt. Die Warenhäuser aber, die noch nicht abgebrannt sind, veranstalten Feuer- und Wasserproben und werfen sich nach der Generalprobe eines Feueralarms stolz in die Brust: „Seht her, bei uns kann so was nicht passieren!" Aber wetten möchte man nicht darauf.

Während es diversen Mammutgebäuden unter dem Dache brannte, brannte es diversen Bankiers so lange unter den Füßen, bis sie durchgebrannt waren. „Va banque", es gilt die Bank, hieß die Devise der Devisenleute, worauf sie die Depositen in ihrer Brieftasche hinterlegten und nach Ladenschluß ins Ausland abreisten. Andere, denen das Ausland noch nicht weit genug war, oder die den richtigen Zuganschluß verpaßt hatten, nahmen den Revolver und beförderten sich direkt ins Jenseits. Und dann gab es mindestens eine Bank, der Berlins „Unterwelt", was zurzeit der Kosename für die zwar „immertreuen", aber nicht ganz ehrenfesten Berliner ist, die Depots zu erleichtern suchte, indem sie auf unterirdischen Wegen einen Querschnitt durch die Tresors machte. Restlos glücklich waren in diesen schwierigen Zeiten nur die, welche ihren Zehnmarkschein oder ihre Krawattennadel keinem Safe anvertraut hatten, sondern alles hübsch bei sich trugen: sie durften sich „a Diskonto" der andern, die von ihrem Diskontobankfach nichts weiter zurückbehalten hatten als die Erinnerung, einen vergnügten Faschingstag machen und sich ins Fäustchen lachen.

Inzwischen ist der große „Unterweltsprozeß", dem die berühmte Straßenschlacht zwischen Immertreuen und Zimmerleuten vorangegangen war, gestiegen, und man darf ruhig gestehen, daß uns die „Unterwelt" sehr enttäuscht hat: was als Sensation aufgezogen war, endete wie ein sanftes Ammenmärchen. Eine Schlägerei, eine Messerstecherei, eine Revolverschießerei mehr — das war alles! Es war langweilig zum Einschlafen und wäre nicht zuletzt noch sozusagen mitten aus der Gerichtsverhandlung heraus einem der Herren Verteidiger der kostbare Nerzpelz gestohlen worden, was einen einigermaßen effektvollen Abschluß bildete, so hätte man bei der Urteilsverkündung wahrscheinlich die ganze „Unterwelt" aus Morpheus' Armen, in denen sie friedlich entschlummert war, aufwecken müssen, damit sie sich die paar Monate Gefängnis zu Gemüte führe.

Diogenes von der Panke.

Erschütternde Zahlen.

24 000 Tote jährlich durch Unfall.

Jeder entschädigungspflichtige Unfall verursacht im Durchschnitt Aufwendungen von 440 Mark im Jahr; diese laufen durchschnittlich 11—12 Jahre. Mithin reine Rentenlast je Unfall rund 5000 Mark, mit Zins und Zinseszins rund 10 000 Mark. Nicht eingerechnet Aufwendungen für Arzt, Heilbehandlung, Verwaltung, Lohnausfall usw. — Bei 129 000 entschädigten Unfällen im Jahre 1927 haben demnach die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahresdurchschnitt 1,29 Milliarden Rentenlast aufzubringen, d. h. je achtstündigen Arbeitstag 4,3 Millionen, je Arbeitsstunde 537 000, je Arbeitsminute 9000 Mark!

1 000 000 (eine Million!) Unfälle in berufsgenossenschaftlich versicherten Betrieben. Legt man die weiter unten angegebenen Verhältniszahlen zugrunde, so ergibt sich die Gesamtsumme von drei Millionen Unfällen insgesamt jährlich!

Wie gewaltig ist also die Belastung des Volksvermögens mit unproduktiven Ausgaben!

Auf 1000 Lebende entfallen in Deutschland 0,66 Unfalltodesfälle, auf 1000 berufsgenossenschaftlich Versicherte 0,47.

24 000 Tote jährlich durch Unfall! Davon nur 8000 in berufsgenossenschaftlichen Betrieben. Also täglich 64! Davon täglich nur 1,3 an Maschinen, 15,5 durch Sturz, 10 durch Ertrinken, 11 durch Überfahren, 13 bei Kindern!

In Amerika: 25 Millionen Autos — 90 000 tödliche Verkehrsunfälle, davon 15 000 Kinder!

Die andere Riviera.

Monte Carlo, im Februar.

Wenn man an die französische Riviera denkt, meint man Monte Carlo oder Nizza. Wenn man von Monte Carlo oder Nizza spricht, meint man das Spiel oder den Karneval. Zumeist beides. Und die beliebten Phrasen von der Côte d'Azur, den Palmen, den Blumen, dem ewig blauen Meer und dem ewig blauen Himmel flattern von Mund zu Mund. Von dem Manne, der alljährlich mindestens einmal die Bank gesprengt hat, und den märchenhaft schönen Frauen, die das Kasino und die Promenade des Anglais beleben. Ach! Es sind tatsächlich jetzt öfter Märchen als Wirklichkeiten. Die letzten Wochen brachten Schnee und Eis und man fror nicht schlecht in der Gegend des immerwährenden Frühlings. Es ist hier ja tatsächlich Mai — aber ein Mai mit den gefürchteten Eismännern.

Die schönen Frauen, die hier sind, entsprechen auch wenig der Wirklichkeit — viel Kunst und Aufmachung und die Brillanten blitzen heller als die müden Augen.

Das Staunen über diese wandelnden Juwelierläden — es sind viele alte, aber durchaus nicht ehrwürdige darunter — trübt den Blick für die Wirklichkeiten dieser gesegneten und doch sooft verfluchten Gegend. Obwohl die Vorstellung, daß die Palmen als Früchte des Spielkasinos die Leichen verzweifelter Selbstmörder tragen, gleichfalls zu den oft gehörten, immer wieder erzählten und darum nicht wahrer gewordenen Märchen gehört.

Spiel, Karneval, Luxus, Millionäre und Hochstapler beiderlei Geschlechts, sie sind nur ganz kleine Ausschnitte aus dem Bilde der wirklichen Riviera.

Diese andere Riviera trägt ein anderes Gesicht: ein politisches, ein soziales, ein wirtschaftliches. Der Frankenkurs ist stabilisiert und damit sind die Preise in die Höhe geschnellt. Für die Fremden ist das zwar auch, aber doch weniger peinlich als für die Einheimischen. Wenn ein Angestellter mit 500—600 Frank, eine Stenotypistin mit 300—400 Frank monatlich leben soll — der Frank ist bekanntlich 16½ Pfennige —, dann wird das zu einem ernsten Problem, wenn ein Pfund Fleisch 5—8 Frank, ein Paar Schuhe 100—150 Frank kosten und man für ein sehr einfach möbliertes Zimmerchen — ohne Morgenkaffee — 200—300 Frank bezahlen soll. Da beginnt die soziale und die wirtschaftliche Frage für etwa eine Million Erwerbstätiger, die längs der Riviera wohnen.

Das löst auch die politische Frage aus, denn Parteiführer und Parteiblätter bemühen sich auch hier, die allgemeine Unzufriedenheit für ihre Zwecke auszunutzen. Die fürchterliche Redensart: So kann es nicht weitergehen, wird in den verschiedenen Variationen wieder hörbar.

Darum wird auch mehr politisiert, als vielleicht gut ist. Besonders hier an der Riviera, das Grenzland ist, ehemals italienisch war, jetzt, trotz langjähriger Französierung, immer noch stark italienisch gefärbt ist. Das zeigen die italienischen Namen und der Umstand, daß hier noch sehr viel italienisch gesprochen wird, daß man viel italienische Zeitungen liest und aus sehr vielen kleinen Restaurants die spezifischen Knoblauchdüfte der italienischen Küche wehen.

Hier wagen die Italiener auch über den Faschismus zu reden und Mussolini zu kritisieren. Auf der anderen Seite der Grenze, in dem eine halbe Stunde entfernten Ventimiglia, redet man über die Franzosen, die es an Dankbarkeit und Anerkennung für Italien in einer Weise fehlen lassen, daß Italien jetzt seine Mittelmeerflotte fortwährend vergrößert, aus Liebe zum Frieden und zu der lateinischen Schwester, wie Frankreich in Italien so gern genannt wurde . . .